

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 12

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

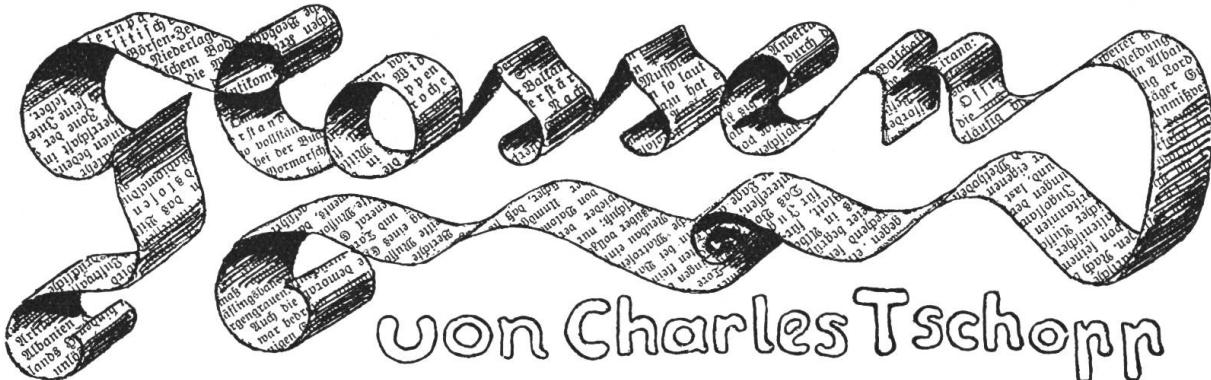
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Charles Tschopp

« Alles muss anders werden in der Schweiz! »

« Sowieso! »

« Darüber sind sich die anständig und klar Denkenden einig, dass man nicht mehr so weiter wirtschaften kann! »

« Sowieso! »

« Die Gewerbefreiheit zum Beispiel . . . »

« Natürlich, natürlich, wie ich schon immer sagte: Die muss endlich abgeschafft werden! »

« . . . Nein, nein, wiederhergestellt werden sollte sie! »

* * *

Heinrich der Vierte von Frankreich wünschte zu erreichen, dass für jeden Bauern des Sonntags ein Huhn im Topfe schmore. — Und damit hat er für viele Menschen und nicht zum wenigsten für viele Schweizer das letzte Ziel der Regierungskunst aufgestellt.

Das Huhn im Topf ist nicht das wichtigste! Aber dass wir stolz auf unser Land sein können und lieber darin als irgendwo anders leben und unserer eigenwüchsigen Art der Regierung gehorchen wollen, auch wenn wir nur trockenste Rösti kriegen — das ist wichtig.

* * *

« Heute bleibt uns Schweizern nichts anderes übrig, als auch etwas mit den Wölfen zu heulen », meinte der ängstliche Herr Nüsperli; worauf ihn einer anfuhr : « Die mögen uns fressen oder verschonen, aber mit ihnen heulen wollen wir nicht. Die mit den Wölfen heulen, sind dieselben, die mit den Schafen blöken oder mit den Schweinen grunzen. »

* * *

Hast Du das in den heutigen Zeiten auch gemerkt, Leser : Am meisten jammern die, deren Brot auf beiden Seiten gebuttert ist; es fällt nie auf die rechte Seite.

* * *

Die kleine Käthi ist krank gewesen. Jetzt treffe ich sie wieder beim muntern Spiel an und frage, höchst überflüssigerweise, ob es ihr gut gehe. Sie aber ruft zurück: « Das weiss ich doch nicht. Seit ein paar Tagen haben wir das Fieber nicht mehr gemessen! »

Ob es uns und vor allem unserer Wirtschaft gut ergehe, weiss auch kein Erwachsener mehr. Selbst wenn er ein eigenes, gutgehendes Geschäft besitzt, wenn er

lauter Geschäftsfreunde kennt, denen es gut geht; wenn er alle Vergnügungsstätten von Leuten besetzt findet; wenn sein Nachbar, der ewig jammernde, mit seiner Frau und dem ganzen Jodlerclub von einer Tessiner-Reise zurückkehrt, ist... Zuerst muss er die Zeitung, dieses Fieberthermometer der Wirtschaft, beklopfen und ablesen. Bedrucktes Papier, nicht Erfahrung entscheidet.

* * *

Ein Möbelgeschäft empfiehlt seine « schönsten und preiswertesten vier Rekordaussteuern: Hopp Schwyz, 43teilig zu Fr. 1380; Helvetia, 46teilig zu Fr. 1900; Rütli, 44teilig zu Fr. 2500; Patria im Heimatstil, im echten Nussbaumholz zu Fr. 3000. »

Solch reklametüchtiger Missbrauch der hehrsten Namen muss endlich aus der Schweiz verschwinden — oder dann empfehle ich für die nächste Serie: Heil Goethe, 47teilig Fr. 1120; Gottfried Keller, echtes Ahornfurnier . . .

* * *

Jedes Land, jede Sprache, jede Kultur muss einen Zufluchtsort — vor sich selbst haben: Wie wäre das geistige Antlitz Frankreichs ohne Calvin, der in Genf, ohne Voltaire, der bei Friedrich dem Grossen Zuflucht fand; was ohne die Enzyklopädisten, die ihre Werke zumeist in Holland erscheinen lassen mussten! Die eigenartigsten Vertreter des englischen Wesens fanden im 17. und 18. Jahrhundert ihre Zuflucht in Nordamerika. Jede Art des Russentums hat schon in der Emigration gelebt. Als Schiller die « Räuber » geschrieben, musste er aus Württemberg fliehen. Dante war bei Todesandrohung aus seiner Vaterstadt Florenz verbannt . . .

Noch kein Kulturstaat hat all seinen geistigen Reichtum in sich fassen wollen und können. Aber ohne die Spannungen zwischen den Stimmen und Gegenstimmen ist auf dieser Welt noch nie gut musiziert worden. Will man das in den heutigen grossen Staaten noch wissen? Darf die Schweiz noch ein Refugium sein?

* * *

Ich durfte einen Sportsieger interviewen: « Was freut Sie mehr, der Sieg über die andern, oder dass Sie sich heute selbst übertroffen haben? » Da er mich verständnislos anblickte, fragte ich weiter: « Glauben Sie noch an die völkerverbindende Kraft des Sportes? »

Und weil ich wieder keine Antwort erhielt, wandte ich mich ab. Doch beim Weggehen konnte ich gerade noch die missmutige Aeusserung erhaschen, die der Sieger zu einer andern Person sprach: « Der dumme Teufel! Warum hat er mich nicht gefragt, welches die beste Zigarette sei, oder welche Kraftnahrung ich im Training brauche? »

* * *

Kürzlich besprachen wir in einer Gesellschaft die alte Streitfrage, wer im Hause meistens regiere, der Mann oder die Frau. — Die Frauen wehrten sich gegen die allgemeine Verdächtigung der Herrschaftsucht, und eine rief: « Bei uns könnte man überhaupt gar nicht sagen, wer regiert; bei uns entscheidet im Grunde genommen jeweilen einfach die Vernunft, nicht wahr Hans? »

Und er bestätigte mit tiefem Seufzer: « Ja . . . »